Tageszeitung
für den Kreis Lübbecke
(Amtlicher Anzeiger)

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Preis ¼jährlich 2,00 M, ½jährlich frei ins Haus bei Vorauszahlung 7 M, nachher 7,50 M, durch die Post ¼jährlich 1,58 M, mit Bestellgeld 2,00 M.

Druck, Verlag und verantwortlicher Schriftleiter: Franz Schlüter, Bad Essen

Anzeigen kosten für 45 mm Breite (1spaltig) 1 mm Höhe 3 ₰, Reklamen für 90 mm Breite (2spaltig) 1 mm Höhe 10 ₰. Schluß der Anzeigen-Annahme: Mittags des vorhergehenden Tages, größere Anzeigen früher.

Telegramme: „Tageszeitung, Bad Essen" Fernruf Nr. 7

Nr. 262 — Druck. Oldendorf, Dienstag, 7. November 1916 — 10. Jahrgang

Ein neues Königreich Polen.

Folgendes Manifest wurde am Sonntag durch den Kaiserlichen Generalgouverneur in Warschau, General der Infanterie von Beseler, verkündigt:

An die Bewohner des Generalgouvernements Warschau.

Seine Majestät der Deutsche Kaiser und Seine Majestät der Kaiser von Oesterreich und Apostolischer König von Ungarn, getragen von dem festen Vertrauen auf der Sieg ihrer Waffen und von dem Wunsche geleitet, die von ihren tapferen Heeren mit schweren Opfern der russischen Herrschaft entrissenen polnischen Gebiete einer glücklichen Zukunft entgegenzuführen, sind dahin übereingekommen, aus diesen Gebieten einen selbständigen Staat mit erblicher Monarchie und konstitutioneller Verfassung zu bilden. Die genauere Bestimmung der Grenzen des Königreichs Polen bleibt vorbehalten. Das neue Königreich wird im Anschluß an die beiden verbündeten Mächte die Bürgschaften finden, deren es zur freien Entfaltung seiner Kräfte bedarf. In einer eigenen Armee sollen die ruhmvollen Ueberlieferungen der polnischen Heere früherer Zeiten und die Erinnerung an die tapferen polnischen Mitkämpfer in dem großen Kriege der Gegenwart fortleben. Ihre Organisation, Ausbildung und Führung wird in gemeinsamem Einvernehmen geregelt werden.

Die verbündeten Monarchen geben sich der zuversichtlichen Hoffnung hin, daß sich die Wünsche nach staatlicher und nationaler Entwicklung des Königreichs Polen nunmehr unter gebotener Rücksichtnahme auf die allgemeiner politischen Verhältnisse Europas und auf die Wohlfahrt und Sicherheit ihrer eigenen Länder und Völker erfüllen werden.

Die großen westlichen Nachbarmächte des Königreichs Polen aber werden an ihrer Ostgrenze einen freien glücklichen und seines nationalen Lebens frohen Staat mit Freuden neu erstehen und aufblühen sehen.

Auf Allerhöchsten Befehl Seiner Majestät des Deutschen Kaisers.

Der Generalgouverneur.

Eine Kundgebung gleichen Inhalts wird von dem K. und K. Militär-Generalgouverneur in Lublin, Feldzeugmeister Kuk, bekannt gegeben.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt zur Bildung des Königreichs Polen:

Polens Schicksalsstunde.

Deutschland und Oesterreich-Ungarn haben eine geschichtliche Entscheidung getroffen. Sie haben die Bildung des polnischen Staates beschlossen. Hundert Jahre sind vergangen, seitdem die europäischen Mächte im Wiener Kongreß den Hauptkörper Polens aus dem westlichen Kulturkreis herausgenommen und Rußlands Händen anvertraut hatten. Nicht die „Beschützer der kleinen Nationen" sind es, die jetzt dieses Land seiner nationalen Entwicklung zurückgeben, sondern die beiden Mächte, gegen die fälschlich im Namen der kleinen Nationen der Haß der ganzen Welt aufgerufen worden ist. Die Westmächte haben Polen manchenlei unfreundliches Mitgefühl bezeugt. Gar manches zu kleiner Tat verpflichtende „Vive la Pologne" erklang aus dem Westen. Jedesmal, wenn sich die Polen im Vertrauen auf Hilfe aus London und Paris in den Kampf um ihre Unabhängigkeit begaben, zeigte es sich, daß sie auf leere Worte gebaut hatten. Von dieser Seite konnte ihnen die Freiheit nicht kommen. Wären heute die Entscheidungen anders gefallen, wären im Osten die russischen Waffen siegreich, so hätte wiederum für hundert Jahre ohne Einspruch der Westmächte die Bevölkerung Kongreßpolens ihre Ketten von Versprechung zu Versprechung geschleppt.

Die Befreiung Polens ist mit dem Siege Deutschlands und seiner Verbündeten verknüpft. Nur sie, nicht Rußland und nicht die Westmächte, haben an dem Bestand eines freien Polens ein eigenes Lebensinteresse. Die Erkenntnis dieses Interesses, zu der die Entwicklung Europas im 20. Jahrhundert drängt, ist — wir wissen es wohl — noch nicht überall in Deutschland durchgedrungen. Und es wäre falsch, in dieser Stunde die Bedenken zu verhehlen, die manchen patriotischen Mann bei uns hindern, mit freudigem Herzen den kühnen Schritt gutzuheißen, der mit dem Manifest getan wird. Manche Erfahrungen mit den jetzt und in Zukunft unauflöslich zum preußischen Staate gehörigen Polen scheinen dem großen Wurfe, den wir jetzt tun, nicht günstig zu sein.

Ueber allem Für und Wider aber steht beherrschend der Satz, daß wir um unserer eigenen Zukunft willen Polen nicht an Rußland zurückfallen lassen dürfen. Deutschlands Sicherheit verlangt für alle kommende Zeit, daß nicht aus einem als militärisches Ausfallstor ausgebauten Polen russische Heere, Schlesien von Ost- und Westpreußen trennend, in das Reich einbrechen können. Nicht immer wird ein gütiges Geschick uns einen Hindenburg zur Verfügung stellen, um trotz solcher Grenzen die Russenflut einzudämmen. Um drei Millionen wächst alljährlich die Bevölkerung des Riesenreichs im Osten. Kürzere, stark geschützte Grenzen werden das festeste Fundament eines ruhigen Verhältnisses zu unserem russischen Nachbar sein. Wir werden es als einen großen Gewinn anzusehen haben, wenn wir auch bei den Entwicklungen und Aufgaben kommender Friedensjahre die Polen an unserer Seite haben, die nach Kultur, Religion und Geschichte in der Vergangenheit zum Westen gehörten und auch für die Zukunft dorthin gehören sollen.

Den von der russischen Herrschaft befreiten Polen bieten wir die Möglichkeit, sich in einem eigenen Staate an die Mittelmächte anzulehnen und in festem Verbande mit ihnen ihr politisches, wirtschaftliches und kulturelles Leben frei zu führen. Dabei werden sie namentlich für die nächste Zeit auf unsere Hilfe starken Anspruch machen. Die russische Herrschaft hat polnisches Beamtentum, polnische Lehrerschaft, polnische Wehrkraft nicht aufkommen lassen. Sie hat das aufstrebende Land niederzuhalten, zu trennen, zu verwirren gewußt. Bahnbau und Wasserstraßen sind vernachlässigt. Ueberall sind die Grundlagen staatlicher Verwaltung erst zu schaffen. Mancherlei ist während der Besetzung bei verständnisvoller Mitarbeit der Polen bereits geleistet worden. Auch militärische Kräfte sind von den Polen für die Befreiung vom russischen Joche eingesetzt worden. Die polnischen Legionen haben bereits in mancher Schlacht an der Seite der Mittelmächte ruhmvoll gegen Rußland gestritten. Die Errichtung einer polnischen Wehrmacht ist also an sich nichts Neues. Indem die Mittelmächte den Polen den allmählichen Ausbau einer eigenen Wehrmacht gestatten, erfüllen sie ihnen einen brennenden Wunsch, der bei dieser militärisch so begabten Nation besonders begreiflich ist. Schritt für Schritt wird der Aufbau des polnischen Staatswesens weitergeführt werden. Harte, mühevolle Arbeit wird zu leisten sein. Ueber alle Schwierigkeiten hinweg wird die alte staatenbildende Kraft unseres Volkes das große Ziel erreichen und erreichen helfen. So werden wir mit der Zeit im neuen polnischen Staate einen tüchtigen befreundeten Nachbarn erhalten, Deutschland nach Osten sichern und der Zukunft Europas einen wertvollen Genossen gewinnen.

Ein geschichtlicher Tag Polens

Warschau, 5. November. Prachtvollstes Herbstwetter begünstigte den heutigen geschichtlichen Tag Polens. Lebhafte Bewegung der Bevölkerung in den Straßen, Ansammlungen Tausender auf dem Schloßplatz und in den Höfen der gewaltigen Gebäude kündigte die neue Zeit an. Um 12 Uhr verlas Generalgouverneur von Beseler im Kolonnensaal die Proklamation in deutscher Sprache, worauf Graf Hutten-Czapski sie polnisch wiederholte. Der Rektor der Universität Brudzinski dankte. Der Schluß seiner Rede ging unter in dem jubelnden Ruf „Niech Zje!" und immer neu wiederholtem Händeklatschen. Viele polnische Festgäste waren zu Tränen gerührt. Sodann hielt Generalgouverneur von Beseler folgende Ansprache:

Mitten im Toben eines Weltkrieges führt der hochherzige Entschluß der verbündeten Monarchen den langgehegten Wunsch nach einem selbständigen polnischen Staate der Verwirklichung entgegen. Der trübe Zweifel: Was soll aus uns werden? findet keinen Raum mehr in den polnischen Herzen. Ein neues Ziel ist ihnen gesteckt: es gilt den Aufbau ihres künftigen Staates. Noch blutet das Land aus tausend Wunden, und noch täglich verlangt auch von ihm der Kampf gegen seinen einzigen Unterdrücker neue Opfer. Ueberall aber keimt neues Leben, überall regt sich das Streben nach tätiger Teilnahme am Befreiungskampf und an der Arbeit zur Heilung der vom Kriege geschlagenen Wunden. So treten Sie jetzt vertrauensvoll an unsere Seite, so wie auch wir Ihnen unser Vertrauen entgegenbringen, um den Kampf zu einem glücklichen Ende zu führen und in

Auf dunklen Pfaden

Roman von A. Hottner-Greſe

161 Nachdruck verboten

Wie gehetzt liefen sie dahin auf dem weichen Moosboden des schmalen Waldweges, dem Jagdschlößchen entgegen. Immer wieder erneuerte sich von Zeit zu Zeit das drohende, dumpfe Geräusch, das aus jener Gegend bis zu ihnen herüberdrang. Nun war wieder ein langanhaltendes Rollen vernehmbar. Und jetzt — jetzt klang noch ein Ton dazwischen! Grausig scharf und hell flog er durch die Nachtstille. War das ein Menschenschrei gewesen?

Elisabeth blieb eine Minute lang unbeweglich stehen. Sie horchte angestrengt, aber nichts rührte sich mehr. Dicht neben ihr stand Hadmar. Sein Atem ging laut und schwer, fast keuchend. Jetzt wandte die junge Frau ihr weißes Gesicht ihm zu.

„War das nicht, als ob Ihre Mutter rief?" stammelte sie.

Er antwortete nicht, nur ihre Hand ergriff er und lief weiter hinein in den Wald.

Gottlob — da war der „schwarze Teich"! Und — dort ragten die Mauern des Schlößchens! Es war unverletzt, aber in demselben Augenblick, da Hadmar dies dachte, klang wieder das seltsam gedämpfte Rollen an sein Ohr.

„Die Keller!" stieß er hervor, und beinahe mechanisch wiederholte Elisabeth: „Ja — die Keller!"

Sie liefen weiter, immer am See entlang, dessen dunkle Flut mit leisem Plätschern gegen die schilfbewachsenen Ufer schlug. Ein feiner Staub erfüllte ganz die Luft. Er legte sich beklemmend auf die Lunge und hinderte sie beinahe am Atemholen. Aber sie drangen unaufhaltsam vorwärts.

Plötzlich blieben sie stehen, wie erstarrt. Da, wo einst das kleine, hölzerne Häuschen gestanden, das man den Eingang zu den unterirdischen Gängen vorgebaut hatte, da gähnte ihnen, umwogen von aufsteigendem Staub, ein leeres Loch entgegen. Am Boden lagen die morschen Bretter, und dahinter ein wüster Trümmerhaufen: Balken Steine, Holzstücke — —

Elisabeth schrie auf.

„Die Keller," stammelte sie, „sie sind eingestürzt bis auf die Felsenmauern. Aber hier — Hadmar — hier liegt etwas — ein Mantel!"

Sie hatte etwas Schwarzes vom Boden aufgerafft und hielt es dem jungen Manne mit bebenden Händen entgegen. Flüchtig streifte sein Blick darüber hin. Freilich konnte er das Gewebe nicht erkennen, aber der seine starke Duft, den es ausströmte, den kannte er.

„Mama!"

Nur das eine Wort stieß er hervor in einer unbeherrschten, zitternden Angst. Und dann schrie er dieses Wort laut hinein in das lastende Schweigen des Waldes: „Mama!"

Aber keine Antwort kam. Nur der Wald brauste stärker auf, und dort und da kollerte noch ein Stein nach. Dann war wieder alles still ringsum.

Hadmar und Elisabeth standen vor den Trümmern und wagten kaum Atem zu holen. Klang dort nicht ein leises Wimmern?

Sie fragten einander nicht, aber sie stürzten, von dem gleichen Gedanken bewegt, vorwärts in der Richtung, woher sie ganz leise den halbverwehten Laut zu hören vermeint hatten.

Aber sie kamen nicht weit, denn überall türmten sich ihnen Hindernisse entgegen. Sie stolperten über Gebälk und Steine, dort und da waren sie in Gefahr, zu stürzen, denn wie ein dunkler Schacht gähnte an einzelnen Stellen ein Loch vor ihnen auf, die Tiefe, welche nunmehr alle ihre Geheimnisse preisgab.

„Mama!" rief Hadmar wiederum. Schneidend klar klang der Ruf durch die Nacht. Und nochmals schien es ihnen, als klänge etwas zu ihnen empor: ein Seufzer, ein Stöhnen, dann ein wimmernder Schrei.

„Hier — hier muß es sein!" stieß Elisabeth hervor. „Gleich da unten! Sehen Sie doch, Hadmar — hier zählt ein Abgrund! Wenn man da hinab könnte!"

Durch den Wald klangen Stimmen, Rufe. Fackelschein leuchtete auf.

„Hierher kommt so rasch als nur möglich!" schrie Hadmar so laut als er nur konnte. „Hilfe! Hierher!"

Hanna hatte mehrere der alten, langerprobten Diener ausgesendet. Nun kamen sie eilends herbei, selbst ganz verstört, denn sie hatten, ehe sie weggingen, der Frau Gräfin noch melden lassen wollen, daß beim Jagdschlößchen ein Unglück geschehen sein sollte und daß der junge Herr Baron bereits dort sei und dann nach Schloß Werbach kommen werde.

Aber als die Kammerjungfer klopfte und wieder klopfte und niemand antwortete, hatten die Leute Angst bekommen, und einer von ihnen hatte die Tür gewaltsam geöffnet, welche von dem Vorzimmer nach dem kleinen Salon der Gräfin führte. Das Schlafzimmer war leer, das Bett unbenutzt — die Bewohnerin der letzteren Räume schien auf eine spurlose Art verschwunden.

Alles dies berichteten die Leute in einem wirren Durcheinander ihrem jungen Herrn, als sie nun an ihn herantraten. Er hörte sie kaum an.

„Vorwärts, so rasch als nur möglich!" rief er und griff selbst nach einem der Werkzeuge, welche die Diener mitgebracht hatten. „Schnell! Nur schnell! Meine Mutter liegt da — da unter den Trümmern!"

Ein Schrei antwortete ihm aus den Kehlen der treuergebenen Leute. Aber schon rafften sie Spaten und Schaufeln auf.

„Wo, Herr Baron? In aller Welt — wo?"

Auch Elisabeth hatte eine Schaufel ergriffen. Schon warf sie mit derselben die lose Erde beiseite.

„Hierher, Leute!" rief sie. „Von da klang ein Wimmern und ein Schrei! Seid vorsichtig! Nichts darf hinabrollen! Kein Stein, kein Balken! So — und alle kommt so — daher! Nur rasch und vorsichtig! da unten ist alles hohl!"

gemeinsamer Arbeit den festen Grund zu legen für das polnische Königreich, in dessen Geburtsstunde wir heute stehen. Möge es sich als ein starkes Glied in den Bund der Staaten Europas einfügen, die durch die gleichen geistigen, politischen und wirtschaftlichen Interessen miteinander verbunden und auseinander angewiesen sind. Das Wort der erhabenen verbündeten Monarchen berührt Ihre Zukunft. Der polnische Staat ersteht, und bald wird, so hoffen wir, ein polnisches Heer, das sich aus freiem Willen um seine Fahnen schart, als Symbol staatlicher Selbständigkeit zu seinem Schutze bereitstehen. Der glücklichen Zukunft des Königreichs Polen gilt mein Wunsch!

Diese Ansprache rief neue Begeisterungsstürme hervor. Die zunächsten Kundgebungen setzten sich nach Schluß des feierlichen Aktes auf dem Schloßhof und in den Straßen fort, wo Generalgouverneur von Beseler auf der Rückfahrt nach seinem Wohnsitz Schloß Belvedere der Mittelpunkt andauernder freudiger Kundgebungen wurde.

Die Neugestaltung nach den Wünschen der Polen.

Vor einigen Tagen hatte eine polnische Abordnung, deren Sprecher der Warschauer Universitätsrektor Brudzinski war, dem Deutschen Reichskanzler und dem österreichischen Minister des Aeußern die Wünsche der Polen vorgetragen. Die Hauptforderungen waren:

1. Ernennung eines Regenten, der volle Regierungsgewalt auf dem Gebiete des polnischen Staates auszuüben hätte;

2. Aufhebung der Abgrenzungslinie zwischen den von Oesterreich-Ungarn und Deutschland besetzten Teilen des polnischen besetzten Gebietes;

3. Berufung eines provisorischen Staatsrates aus einheimischen Elementen, dessen Aufgabe es wäre, die Verfassung und Gesetzentwürfe auszuarbeiten und die Verwaltung des polnischen Staates zu organisieren.

4. Errichtung einer Militärabteilung beim Staatsrat zur Organisation des künftigen polnischen Heeres.

Schließlich soll zur Verwirklichung der Staatlichkeit die Proklamierung des polnischen Königs und als endgültige Form des Wiederaufbaues Polens eine genaue Feststellung der Grenzen beim Friedensschluß erfolgen.

Der polnische Staat unsere Sicherung nach Osten.

Ein Artikel der offiziösen Norddeutschen Allgemeinen Zeitung, der gleichzeitig mit dem Manifest erschienen ist, bezweckt die Zerstreuung der Bedenken, „die manchen patriotischen Mann bei uns hindern, mit freudigem Herzen den kühnen Schritt gutzuheißen, der mit dem Manifest getan wird." Die Bedenken, die in konservativen und nationalliberalen Kreisen laut geworden sind, umschreibt das Regierungsblatt mit folgendem Satz:

„Manche Erfahrungen mit den jetzt und in Zukunft unauflöslich zum preußischen Staate gehörigen Polen scheinen dem großen Wurfe, den wir tun, nicht günstig zu sein."

Hiergegen wird dann angeführt:

„Deutschlands Sicherheit verlangt für alle kommende Zeit, daß nicht aus einem als militärisches Ausfallstor ausgebautes Polen russische Heere, Schlesien von Ost- und Westpreußen trennend, in das Reich einbrechen können. . . . Kürzere, stark geschützte Grenzen werden das festeste Fundament eines ruhigen Verhältnisses zu unserem russischen Nachbar sein."

Politisch, wirtschaftlich und kulturell soll sich das neue Polen an uns anlehnen. Da Rußland ein polnisches Beamtentum, eine polnische Lehrerschaft, und eine polnische Wehrkraft nicht hat aufkommen lassen, Bahnbau und Wasserstraßen vernachlässigt sind, ist der neue Staat für seinen Aufbau für die nächste Zeit sehr auf unsere Hilfe angewiesen. Schritt für Schritt wird der Aufbau des polnischen Staatswesens weiter geführt werden.

Die in dem Manifest angekündigte

Errichtung einer polnischen Wehrmacht

ist an sich nichts Neues. „Die Polnischen Legionen haben bereits in mancher Schlacht an der Seite der Mittelmächte ruhmvoll gegen Rußland gestritten. Indem die Mittelmächte den Polen den allmählichen Ausbau einer eigenen Wehrmacht gestatten, erfüllen sie ihnen einen brennenden Wunsch, der bei dieser militärisch so begabten Nation besonders begreiflich ist."

Innere Selbständigkeit für Galizien

Kaiser Franz Joseph richtete an den Ministerpräsidenten von Körber ein Handschreiben mit besonderer Ankündigung:

„Es ist Mein Wille, in dem Augenblicke, in welchem der neue Staat zur Entstehung gelangt, Hand in Hand mit dieser Entwicklung auch dem Lande Galizien das Recht zu verleihen, seine Landesangelegenheiten bis zum vollen Maße dessen, was mit seiner Zugehörigkeit zur staatlichen Gesamtheit und mit deren Gedeihen im Einklange steht, selbständig zu ordnen und damit der Bevölkerung Galiziens die Gewähr ihrer nationalen und wirtschaftlichen Entfaltung zu bieten."

Der Ministerpräsident erhält den Auftrag, geeignete Vorschläge darüber auszuarbeiten, wie die Neugestaltung der Dinge gesetzmäßig ins Werk zu setzen wäre.

Deutscher Reichstag.

(74. Sitzung.) CB. Berlin, 4. November.

Vertagung bis 13. Februar 1917.

Heute nimmt das hohe Haus in früher Vormittagsstunde die Arbeit wieder auf, die es gestern in später Abendstunde unterbrochen hatte. Man will fertig werden und heute in die Ferien gehen. Der Schluß der gestrigen Sitzung brachte noch wichtige Ausführungen des Präsidenten des Kriegsernährungs-Amts v. Batocki, der unter anderem erklärte, daß für wichtige Früchte noch immer keine genauen Statistiken vorliegen, weshalb man bei der Verteilungen größte Vorsicht walten lassen muß. Das Haus horchte auf, als Präsident v. Batocki in seiner offenen Art erklärte, daß die Kartoffelernte eine wenig günstige gewesen, daß der Zuckerverbrauch eingeschränkt werden muß und daß unsere Gesamtvorräte überhaupt zur Sparsamkeit zwingen, weshalb die Frage der Massenspeisung erhöhte Aufmerksamkeit verdiene. Ebenso bestätigte der Präsident rückhaltlos, daß die Fleischversorgung sehr schwierig sei und daß eine allgemeine Herabsetzung der Preise jetzt nicht möglich sei. Die Stimmung im Hause wurde gehoben, als Präsident v. Batocki unmißverständlich erklärte, es sei sicher, daß wir bis zur nächsten Ernte auskämen. Heute ging die Verhandlung weiter, allein den Höhepunkt hatte sie mit der Rede des Herrn v. Batocki überschritten. Nach Schluß der Beratung verabschiedete der Präsident Dr. Kaempf die Mitglieder des Hauses mit warmen Wünschen, und beim gingen die Abgeordneten, die eine anstrengende Tagung vier Wochen zusammengehalten hat.

Sitzungsbericht.

Auf der Tagesordnung steht zunächst der Antrag der verbündeten Regierungen auf Vertagung des Reichstags bis zum 13. Februar 1917.

Abg. Ebert (Soz.): Wir bedauern lebhaft diese Regelung der Vertagung. Der Reichstag hätte sich die Möglichkeit lassen sollen, zusammenzutreten, wenn er es für zweckmäßig erachtet. Hoffentlich beruft die Regierung den Reichstag wenigstens dann, wenn der in der Zwischenzeit weitertagende Haushaltsausschuß es wünscht.

Abg. Haffermann (natl.): Wir schließen uns dem an. Der Reichstag hätte aus eigener Machtvollkommenheit auseinandergehen müssen, um jeden Augenblick wieder zusammentreten zu können, wenn wichtige Ereignisse es notwendig machen. Dafür spricht die gesamte politische Lage. Selbstverständliche Voraussetzung für unsere Zustimmung zur Vertagung ist eine Klausel in der Vertagungsorder über die Möglichkeit des Zusammentretens des Hauptausschusses.

Abg. Haase (soz. Arbg.): Wir sind mit der Vertagung nicht einverstanden. Jeder Tag kann folgenschwere Ereignisse bringen, es müssen die Ansichten des Reichstages herbeigeführt werden, wenn er nicht sofort dazu Stellung nehmen könnte. Will der Reichstag nicht darauf verzichten, die Geschicke des deutschen Volkes mitzubestimmen, so darf er sich nicht vor vollendete Tatsachen stellen und in seiner Kritik hemmen lassen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Wir haben keine Gewähr, daß den in den letzten Tagen so lebhaft vorgetragenen Beschwerden von der Regierung Rechnung getragen wird. Die aus politischen Gründen Verhafteten befinden sich noch heute in Haft. Soweit eine Pause in unseren Arbeiten notwendig ist, könnte der Präsident unsere Zustimmung dazu herbeiführen. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Staatssekretär Dr. Helfferich: Die Vertagungsorder enthält eine Klausel, die den Zusammentritt der Budgetkommission auch während der Vertagung ermöglicht. Die Vertagung bis zum 13. Februar ist aus zwingenden Rücksichten auf die Führung der Reichsgeschäfte nötig. Ist ein früheres Zusammentreten des Reichstages erforderlich, so kann ihn der Kaiser jederzeit berufen. Sollten solche Verhältnisse eintreten, so wird der Reichstag einberufen werden.

Der Vertagungsantrag wird gegen die beiden sozialdemokratischen Fraktionen angenommen.

Präsident Dr. Kaempf: Ich nehme an, daß Sie mich ermächtigen, wenn Geschäftslage und Verhältnisse es wünschenswert erscheinen lassen, das Plenum erst einige Tage nach dem 13. Februar zu berufen. In diesem Fall würden aber die Kommissionen am 13. Februar beginnen können.

Die Schutzhaft.

Zur Beratung steht der vom Ausschuß ausgearbeitete Gesetzentwurf, wonach über Beschwerden das Reichsmilitärgericht entscheidet, die Haft nach dreimonatiger Dauer nur nach erneuter Prüfung durch das Reichsmilitärgericht verlängert werden kann. Der Verhaftete hat das Recht auf einen Verteidiger, dem die Aktenein sicht zusteht. Selbstbeköstigung und Bewegung in freier Luft wird gesichert, ebenso abgeänderter Transport von anderen Haftlingen. Die Schutzhaft kann auf Strafhaft angerechnet und Entschädigungsansprüche zugelassen werden. Das Gesetz gilt auch für Aufenthaltsbeschränkungen.

Abg. Rieser (natl.) erklärt als Berichterstatter, daß die Ausschüsse der Schutzhaft beseitigt werden müssen.

Ministerialdirektor Dr. Lewald: Die zugelassen Ermittelungen sind im vollen Gange. Es tagt ein Ausschuß des Ministeriums des Innern und des Oberkommandos zur Nachprüfung von Vorschriften über die Behandlung der in Schutzhaft gebrachten Personen. Der Reichstag kann versichert sein, daß diese Vorschriften von weitherziger liberaler Auffassung getragen sein werden. Solche Fälle, wie die hier vorgebrachten, werden nicht mehr vorkommen. — Auf Antrag Scheidemann (Soz.) geht das Haus zur zweiten Lesung über.

Abg. Landsberg (Soz.) erklärt, daß der Gesetzentwurf nur eine bescheidene Reform bringe und nur Selbstverständliches enthalte. Wir stellen Antrag auf Aufhebung des Belagerungszustandes und wir nicht durchgedrungen, wir fordern aber, daß die Regierung durch Herbeiführung der verfassungsmäßigen Zustimmung die sofortige Verabschiedung dieses Gesetzentwurfes bewirkt.

Abg. Rieser (natl.): Nach einheitlicher Übersetzung des Ausschusses bezieht sich die Immunität der Abgeordneten auch auf Schutzhaft und Aufenthaltsbeschränkung. Deshalb ist das in dem Entwurf nicht besonders festgestellt.

Abg. Haase (Soz. Arbg.): Auch der vorliegende Entwurf ermöglicht politische Schutzhaft, man wird eben immer sagen, sie sei zur Abwendung einer Gefahr für die Sicherheit des Reiches erforderlich. Immerhin werden der Willkür einige Schranken gesetzt, er bringt eine Verbesserung für viele Internierte und wir stimmen daher diesem Notbehelf zu.

Das Gesetz wird in zweiter und dritter Lesung einstimmig angenommen (Beifall).

Abg. Scheidemann (Soz.): Als Vorsitzender des Schutzhaftausschusses und im Namen des Seniorenkonvents fordere ich die Regierung dringend auf, dem Gesetz ehestens ihre Zustimmung zu erteilen, damit sich Vorkommnisse unter keinen Umständen wiederholen, die vom ganzen Reichstag und vom ganzen Volk auf das schärfste verurteilt worden sind. (Sehr richtig!) Die Regierung lädt eine schwere Verantwortung auf sich, wenn sie auch nur eine Minute die Verabschiedung verzögern wollte. Sie sollte alles mögliche tun, um den gegenwärtigen Zustand zu beseitigen. (Starker Beifall.)

Der Ausschuß für Handel und Gewerbe beantragt, die Regierung zu ersuchen um Einstellung eines angemessenen Betrages in den nächsten Etat zur

Förderung der Leipziger Messe.

Abg. Gerstenberg (Fortlich. Vp.) befürwortet den Antrag. Die Leipziger Messe muß nicht nur erhalten, sondern noch gefördert, sie darf niemals niedergekämpft werden.

Abg. Dittmann (Soz. Arbg.): Die bisher vorgebrachten Gründe genügen uns nicht. (Lachen.) Wird in den nächsten Etat eine solche Position eingesetzt, so werden wir sachlich Stellung nehmen.

Abg. Dr. Stresemann (natl.): Hier handelt es sich doch nicht um Parteipolitik. (Zustimmung.) Wir wehren uns gegen das anglo-französische Bestreben, unser altes Weltmonopol der Leipziger Messe zu brechen.

Abg. Wolfenbuhr (Soz.): Das ganze Volk sehnt die Zeit wieder herbei, in der sich in Leipzig Kaufleute aus allen Ländern zu friedlichem Wettbewerb trafen. (Beifall.) Unsere Feinde wollen unseren Export vernichten; ihn in alter Höhe wiederzuerobern, ist im Interesse der Arbeiterschaft dringend nötig. Wir stimmen daher dem Antrag zu. (Beifall.)

Direktor Dr. Müller vom Reichsamt des Innern sagt wohlwollende Prüfung des Antrags zu.

Abg. Schiele (kons.) schließt sich den befürwortern des Antrages an und weist auf den Ausspruch Ludwig Franks hin, daß wir, wenn wir den Krieg militärisch und wirtschaftlich nicht gewännen, statt Waren Menschen exportieren müßten.

Nach weiterer kurzer Debatte wird der Antrag gegen die Stimmen der soz. Arbeitsgemeinschaft angenommen.

Ernährungsfragen.

Nachdem die Abgg. Herold (Zentr.), Schmidt-Berlin (Soz.), Hoff (fortschr. Vp.), Dr. Böhme (natl.), Graf Schwerin-Löwitz (kons.) sich geäußert und verschiedene Wünsche vorgetragen haben, erklärt

Präsident des Ernährungsamts v. Batocki: Mit dem neuen Kriegsamt arbeiten wir einheitlich zusammen, um die Ernährung des Volkes und des Heeres miteinander in Einklang zu bringen. Der Kartoffelbedarf ist gegen den Frieden verdreifacht und solche Mengen können nicht erst im strengen Winter transportiert werden. Die Zentralstellen sollen durch Heranziehung von Sachverständigen aus der Praxis reformiert werden. Die volkstümliche Zusammenfassung der Vorschriften soll erfolgen. Im Winter wollen wir die Obst- und Gemüseversorgung besser vorbereiten als sie war. (Beifall.) Frische Fische lassen sich kaum beschlagnahmen, da ist eine Preisherabsetzung kaum möglich, denn dann käme nichts mehr auf den Markt. An die Herabsetzung der Viehhandelsprovisionen kann jetzt herangegangen werden. Die Holzspiritusverzuckerung wird energisch gefördert. Die gestuften Temperenzler glauben jetzt ihre Zeit gekommen, gegen ihre Rückfichtslosigkeit kann man nur mit etwas Humor ankommen. Von einer Vermehrung von 400 000 Tonnen Gerste ist keine Rede mehr. Der Präsident spricht für den Frieden zwischen Land- und Stadtbewohnern und schließt: Wir müssen uns vor Augen halten, daß Geldverdienen und Beschränkungen in der Ernährung nicht unsere Hauptsorgen sind, sondern was aus Deutschland werden soll. Wir können nur bestehen, wenn wir einig und geschlossen sind. Helfen Sie uns dabei. (Beifall.)

Nach weiterer Debatte, an der sich unter anderem die Abgg. Frhr. v. Gamp (Disch. Frakt.) und Wurm (Soz. Abg.) beteiligen, werden die Anträge des Ausschusses im wesentlichen unverändert angenommen, ebenso die Resolutionen der Budgetkommission betreffend Kommunalunterstützung usw.

Die Sitzung dauert abermals bis in den späten Abend. Dann vertagt sich das Haus bis zum 13. Februar 1917. Der Präsident schloß mit den üblichen Wünschen und Kundgebungen die Sitzung und den Sitzungsabschnitt.

Der Krieg.

:: Großes Hauptquartier, 5. Nov. 1916. (WTB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Uebergreifend auf die Front nördlich der Ancre erreichte die Artillerietätigkeit nördlich der Somme große Heftigkeit. Feindliche Teilangriffe hart östlich der Ancre, nördlich von Courcelette, bei Gueudecourt und nordwestlich von Sailly wurden abgeschlagen.

Heeresgruppe Kronprinz.

Auf die in der letzten Zeit häufigere Beschießung rückwärtiger, von der Bevölkerung nicht geräumter Ortschaften unserer Champagne-Front von Reims her antworteten wir gestern mit Feuer auf diese Stadt.

Rechts der Maas stellenweise gesteigerter Feuerkampf.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldm. Prinz Leopold von Bayern.

Eine wohlvorbereitete kleinere Unternehmung brachte uns fast ohne eigene Verluste in den Besitz des Dorfes Mosheili (östlich von Godnjaschti). Der Feind ließ über 60 Gefangene, mehrere Maschinengewehre und Minenwerfer in unserer Hand.

Die Lage ist im übrigen unverändert.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Im nördlichen Siebenbürgen gewannen die Russen im Toelgyes-Jibschnitt östliche Vorteile.

An der Südfront sind gestern eingeleitete Kämpfe zwischen der Altschanz- und Vodza-Paßstraße noch im Gange. Die Höhe Nobca ist von uns zurückgewonnen. — Durch Erstürmung des Claducciu Baiului wurden die bisherigen Erfolge vorwärts des Predeal-Passes vervollständigt; die ganze, besonders stark ausgebaute und mit Erbitterung verteidigte Claducciu-Stellung ist damit in unserem Besitz. Die verbündeten Truppen haben hier mit den gestern eingebrachten 14 Offizieren (darunter 1 Regimentskommandeur) und 647 Mann im ganzen 1747 Rumänen gefangen genommen, 8 Geschütze und 20 Maschinengewehre erbeutet.

Besondere Anerkennung verdienen die Leistungen unseres Infanterie-Regiments Nr. 185. — Bei der Aufräumung des Gefechtsfeldes nördöstlich von Campolung wurden allein zwischen dem Argesului- und Targului-Tale rund 1000 Rumänen beerdigt. — In fortschreitendem Angriff südöstlich des Rothen-Turm-Passes und in siegreichem Gefecht westlich der Szurduk-Paßstraße gegen hier vorgedrungene rumänische Abteilungen machten wir über 150 Gefangene.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldm. v. Mackensen.

Constanza und Mangalia wurden von See her beschossen. In Constanza ist Schaden angerichtet. Durch die Küstenartillerie und Fliegerangriffe wurden die feindlichen Schiffe vertrieben.

Mazedonische Front.

Keine Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

•

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Wien, 4. November.

Östlicher Kriegsschauplatz (deckt sich inhaltlich mit dem deutschen Heeresbericht).

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nach den schweren Kämpfen des 1. und 2. November verlief der Vormittag des 3. an der Schlachtfront des Küstenlandes ohne größere Kampftätigkeit. Am Nachmittag nahm jedoch die Angriffstätigkeit der Italiener wieder zu. — Auf dem Karst wurden wiederholte Ansätze zu Angriffen durch unser Sperrfeuer niedergehalten. Der Feind konnte trotz zahlloser Versuche nirgends Raum gewinnen. — Im Wippach-Tale stießen abends starke feindliche Kräfte bis in unsere Stellungen zwischen Versic und Biglia vor. Durch Gegenangriff wurden kurz darauf alle Gräben von den Unsrigen wieder zurückgewonnen. — Vor den Hindernissen von Sv. Katarina und Oslavje verbluteten mehrere Bersaglierbataillone in erfolglosen Angriffen. — Die Zahl der seit 1. November gemachten Gefangenen ist auf 3500 gestiegen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Ereignisse zur See.

Abends belegte ein Seeflugzeuggeschwader die militärischen Objekte von San Canciano, Monfalcone und die Adriawerke ausgiebig mit Bomben. Flottenkommando.

:: Wien, 5. November.

Amtlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf dem Karste richteten die Italiener gestern ihre Hauptanstrengungen gegen unsere Stellungen im südlichen Teile der Hochfläche. Diesmal war der Raum um Jamiano der Brennpunkt des Kampfes. Unsere dortigen Gräben wurden von früh an unter lebhaftem Feuer gehalten, das jedes Mal vor dem Vorgehen der Infanterie an Stärke zunahm. Alle Angriffe, ganz besonders aber der letzte, der noch um acht Uhr nachmittags versucht wurde, brachen unter den schwersten Feindverlusten vor unseren Linien zusammen.

An den anderen Teilen der Schlachtfront dauert der Artilleriekampf mit ungeschwächter Kraft fort.

•

Erfolgreicher Luftangriff auf Suez.

Wie der türkische Heeresbericht meldet, warfen am 1. November türkische Flugzeuge erfolgreich eine große Anzahl von Bomben auf Suez und den Hafen Tewfik sowie auf Eisenbahnanlagen der Engländer westlich des Kanals.

An der Kaukasusfront fanden für die Türken günstige Scharmützel statt. Größere Erfolge errangen die türkischen Truppen an den Gestaden des Ognott und bauen sie weiter aus. Auch im Zentrum und auf dem linken Flügel waren die türkischen Waffen siegreich.

Räuberbanden des Verbandes.

Der türkische Heeresbericht stellt mit Entrüstung fest, daß die Russen nach dem Muster der Engländer und Franzosen an der ägäischen Küste — an verschiedenen Punkten des Schwarzen Meeres Räuberbanden ausschiffen. Diese haben keine weitere militärische Aufgabe zu erfüllen, als das Hab und Gut der türkischen friedlichen unverteidigten Bevölkerung zu plündern und ihre Wohnstätten anzuzünden. Am Ende dieser Gemeinheiten nimmt die russische Flotte die Raubritter des Zivilisation bringenden Verbandes wieder an Bord und zieht sich in ihre Häfen zurück.

Trommelfeuer ins Leere.

Das französische Kriegsministerium hat erst am 4. November die Räumung der Feste Vaux durch die deutschen Truppen bekanntgegeben. Baseler Blätter melden dazu:

Der deutsche Tagesbericht hatte schon am 3. November die planmäßige Räumung des Forts gemeldet. Noch am Abend wurde dieser Bericht in den Genfer Blättern veröffentlicht und war natürlich auch zur selben Zeit in Paris bekannt. Die Zensur des französischen Kriegsministeriums hat jedoch den Zeitungen verboten, irgend etwas darüber zu veröffentlichen. Das „Echo de Paris" versichert sogar in seiner Tagesnotiz über die Kriegslage in der Ausgabe von vorgestern abend wörtlich: „Die Stellungen der Kriegführenden um das Fort Vaux haben seit dem 26. Oktober keine Änderung erfahren."

Das beweist, daß sich die Räumung des Forts vollständig der Beobachtung der Franzosen entzogen hatte, und man scheint sogar in Paris in der deutschen Veröffentlichung eine irreführende Kriegslist erblickt zu haben. Die Franzosen haben viele Stunden lang ihr teures Trommelfeuer ins Leere verpufft.

Wetterunbilden an der Sommefront.

Der „Times" wird aus dem britischen Hauptquartier gemeldet: Obwohl das Wetter sich aufgeklärt hat, herrscht an der Sommefront noch immer große Nässe. Die Granattrichter haben sich in Weiher und die Laufgräben in Bäche verwandelt. Eine größere Infanterieaktion ist deshalb ausgeschlossen. Nur die Artillerie blieb die ganze Zeit über in Tätigkeit.

Berlin, 4. November.

Eiffelturm meldet am 2. November 4 Uhr nachmittags den Abschuß von fünf deutschen Flugzeugen durch französische Kampfflieger. — Tatsache: Wir verloren weder am 1. noch am 2. November ein Flugzeug.

Asquiths neuer Feldzugsplan.

Amsterdam, 4. November.

Jetzt muß ihm die bisher vergeblich angestrebte Zerschmetterung Deutschlands gelingen, dem englischen Ministerpräsidenten. Er kündigte im Parlament die Einbringung einer Vorlage an, welche den Herzog von Albany und den Herzog von Cumberland der Peerschaft entsetzt.

Der Herzog von Albany ist gleichzeitig der regierende Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha und steht in den engsten Familienbeziehungen zum englischen Königshause. Ebenso ist es mit dem Herzog von Cumberland, dem Vater des Herzogs zu Braunschweig und Lüneburg, dessen direkte Ahnen auf dem britischen Throne saßen. Nun kann es nur noch eine Weile dauern, bis Asquith als konsequenter Mann die Entlehnung des Königspaares von ihren Rangstellungen und Würden fordert, denn beide stammen unzweifelhaft aus deutschem Blut. Wenn Asquith selbst dann nicht den Stegeslorbeer erhascht, kann ihm keine Versäumnis vorgeworfen werden.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 4. Nov. Der neue Kriegsminister Generalleutnant **von Stein** wurde zum General der Artillerie befördert. Der frühere Kriegsminister Generalleutnant Wild v. Hohenborn wurde mit der Führung des XVI. Armeekorps beauftragt.

Kopenhagen, 4. Nov. Die Engländer beschlagnahmten die gesamte Paketpost der beiden dänischen Dampfer „Island" und „Ceres", die in Islandsfahrt von Island nach der dänischen Küste begriffen waren.

Kopenhagen, 4. Nov. Das russische Linienschiff „Sewastopol" soll bei Helsingfors auf eine Mine gelaufen und teilweise zerstört sein.

Stockholm, 4. Nov. Die schwedischen Blätter behaupten seit einigen Tagen mit merkwürdiger Bestimmtheit, daß Großfürst Nikolai Nikolajewitsch wieder zum Oberstkommandierenden des gesamten russischen Heeres ernannt werden soll. Nach einer Meldung der „Odessaja Rietsch" soll der Zar übermüdet und infolge des ständigen Aufenthaltes im Hauptquartier leidend geworden sein.

Haag, 4. Nov. Die von deutschen Torpedobooten nach Zeebrügge aufgebrachten niederländischen Dampfer „Brenswijk" und „Noordwijk" sind freigelassen worden.

Deutscher Kriegsbericht

Großes Hauptquartier, 6. November 1916

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht v. Bayern

In der Dauerschlacht an der Somme war der 5. November wiederum ein Großkampftag erster Ordnung. Franzosen und Engländer haben mit sehr bedeutenden Kräften und unter Einsatz der ganzen Feuerkraft ihrer Artillerie neue harte Stöße gegen die Front der Armee des Generals von Below geführt. Die unter dem Befehl der Generale Freiherr Marschall, von Deimling und von Garnier stehenden Truppen verschiedener deutscher Stämme haben unerschütterlich stand gehalten und den Feinden eine schwere Niederlage bereitet. Teile des Straßburger Korps, des Sächsischen und Badener Kontingents, Brandenburger, Pommern, Hanseaten sowie das Meininger Infanterie-Regiment haben sich besonders ausgezeichnet. Auf der ganzen, fast 20 km breiten Angriffsfront von Le Sars bis Bouchavesnes haben die verbündeten Gegner größte blutige Verluste erlitten und, abgesehen von einem örtlichen Erfolg im Nordteil des St. Pierre-Vaast-Waldes, nichts erreicht. Wo sonst die Feinde bis in unsere Linien vordringen konnten, wurden sie sofort wieder hinausgeworfen und ließen **10 Offiziere, 310 Mann und Beute** in unserer Hand. Nördöstlich von Le Sars wurden allein **über 70 Gefangene** und **11 Maschinengewehre** eingebracht. Bei Soissons wurden die Angriffe einzelner schwacher Abteilungen abgeschlagen.

Front des Deutschen Kronprinzen

Links der Maas im Abschnitt von Hardaucourt heftige Artillerie- und Handgranatenkämpfe.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold v. Bayern

Keine wesentlichen Ereignisse.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl

Die Kämpfe im Toelgyes-Abschnitt sowie zwischen der Altschanz- und Bodja-Paß-Straße dauern ohne wesentliche Aenderung der Lage an. Südwestlich von Predeal gewannen wir die Höhe La Omu und nachts südöstlich des Roten-Turm-Passes weitere Fortschritte. Beiderseits der Szurduk-Paß-Straße wurden rumänische Angriffe abgeschlagen. Wir nahmen an der Südfront **450 Mann** gefangen.

Balkan-Kriegsschauplatz

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff

Berlin, 4. November. (Amtlich). Am 23. Oktober hat eines unserer Unterseeboote einen englischen Kleinen Kreuzer älteren Typs mit zwei Schornsteinen westlich Irland vernichtet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine

London, 5. Nov. Der irische Postdampfer „Connemara" stieß, kurz nachdem er Greenore verlassen hatte, mit dem Dampfer „Ketilcoer" zusammen. Beide sind gesunken. Man fürchtet, daß 300 Menschen umgekommen sind.

Aus der Heimat — für die Heimat

Lübbecke, 5. Nov. Herabsetzung der Preise für Hafernährmittel. Durch Verordnung des Reichskanzlers sind die Höchstpreise für Hafernährmittel neu geregelt worden. Gegenüber den bisherigen Preisen bedeuten die neuen Höchstpreise eine erhebliche Verbilligung. Sie betragen im Kleinverkaufe für Haferflocken, Hafergrütze und Hafermehl lose 44 ₰ für das Pfund, für Haferflocken und -grütze in Packungen 56 ₰ für die 1 Pfund-Packung und für Hafermehl in Packungen 32 ₰ für die ½ Pfund-Packung. Für Hafernährmittel, die sich beim Inkrafttreten der neuen Höchstpreise bereits im Kleinhandel befinden, können die Landesbehörden für eine kurze Uebergangszeit die erforderlichen Ausnahmen zulassen. — Durch eine am 20. November in Kraft tretende Verordnung des Reichskanzlers wird der Höchstpreis für Weizengries beim Verkauf an den Verbraucher auf 56 ₰ für das Kilogramm festgesetzt. Durch eine weitere Verordnung des Reichskanzlers wird eine Ueberwachungsstelle für Seemuscheln errichtet. Ihr liegt die Ueberwachung des Fanges und des Handels mit Seemuscheln sowie der Herstellung von Seemuschelkonserven ob.

Lübbecke, 4. November. Kriegsfingerhut des Roten Kreuzes. Der Preuß. Landesverein vom Roten Kreuz hat einen Kriegsfingerhut geschaffen. Unsere Frauen und Mädchen erhalten diesen geschmackvollen und praktischen Gegenstand als liebes Erinnerungsstück an das große Hilfswerk der Verwundetenpflege. Der eiserne Fingerhut trägt die Jahreszahlen 1914, 1915, 1916 zwischen denen je ein Kreuz eingeprägt ist, und ist für den Handel zum Preise von 20 ₰ freigegeben.

Pr. Oldendorf, 5. November. Sanitätsunteroffizier Ernst August Meyer von hier (Posthaus) erhielt zu dem Eisernen Kreuz 2. Kl. jetzt auch noch das Schaumburg-Lippische goldene Verdienstkreuz.

Haldem, 3. Nov. Das Eiserne Kreuz ist dem Sohne August, des auch im Felde stehenden Landwirts Karl Fortmeier, der zu Anfang des Krieges als Freiwilliger eingetreten war, verliehen worden, auch ist er zum Unteroffizier befördert.

Bad Essen 5. November. Postassistent Westerfeld hierselbst ist zum 1. Februar k. J. als Postverwalter ernannt und ihm die Verwaltung des Postamts Wittlage übertragen worden.

Hüsede, 6 Novbr. Drei Hauptantriebsriemen, darunter ein solcher von 19 m Länge, wurden in der Nacht vom 2. zum 3. d. M. dem Sägemüller Heinrich Eckhof hierselbst aus seiner Mühle gestohlen. Die Schlechten (zusammengeflickten usw.) Teile hatten die Diebe gleich an Ort und Stelle entfernt und liegen gelassen. Man hat Täter in Verdacht; hoffentlich wird es gelingen, ihnen die Diebstähle zu beweisen.

Bielefeld, 1. November. Strafkammer. Wegen Betruges und verbotenen Pferdehandels hatte sich gestern in der Berufungsinstanz der Händler H. Krips von Niederbecken zu verantworten. Er war vom Schöffengericht in Bünde wegen Betruges beim Pferdehandel mit sechs Monaten Gefängnis bestraft, im übrigen aber vom Schöffengericht zu Oerlinghausen freigesprochen worden. Die Strafkammer hielt jedoch auch für erwiesen, daß Krips und der jetzt flüchtige Händler Oberhaus sich gegenseitig in die Finger gearbeitet und gemeinschaftlich den Landwirt Galle zu Wilsen um den Verkaufspreis eines Pferdes beschwindelt haben. Außerdem hielt der Gerichtshof Krips des verbotenen Pferdehandels für überführt und verurteilte ihn einschließlich der gegen ihn erkannten Strafe auf eine Gesamtstrafe von acht Monaten Gefängnis. Die Ehefrau Krips wurde unter Aufhebung des freisprechenden Urteils des Schöffengerichts zu Oerlinghausen wegen Beihilfe zum verbotenen Pferdehandel zu einer Geldstrafe von 500 ℳ ev. 50 Tagen Gefängnis verurteilt.

Borgholzhausen, 5. Nov. Seiner Heimat gedacht hat der Fabrikant Otto Lindemann in Newmark, ein geborener Borgholzhauser, durch Stiftung eines Betrags von 500 Mk. für das Kriegsgedenkzeichen unseres Amtes.

Hamm, 5. Nov. (Im Dienst geblieben.) Zwischen die Puffer zweier zu koppelnder Wagen geriet der aus Löhne stammende Aushilfsschaffner Heinrich Roll, verheiratet und Vater von zwei Kindern. Der Brustkorb wurde ihm zerquetscht. Das ist der zweite tödliche Unfall innerhalb weniger Stunden.

Dortmund 5. Nov. (Kaufmanns-Erholungsheim für Westfalen.) Hier tagte unter dem Vorsitze des Regierungspräsidenten v. Bake der Ausschuß für die Schaffung eines Kaufmanns-Erholungsheims für Westfalen. Nach dem Berichte des Direktors der deutschen Erholungsheime, Dr. Goldstein, sind für das Westfalenheim bisher rund 500 000 Mark eingegangen, eine Summe, die noch nicht ausreicht, um die Inangriffnahme des Baues beschließen zu können. Ein hoher Prozentsatz der Gelder ist nämlich nur unter der Bedingung gezeichnet, daß den Angehörigen der Stifter freie Verpflegung gewährt werde. Es wurde betont, daß die Schwerindustrie Westfalens bisher in nur geringer Weise sich beteiligt hat. Die arme Provinz Westpreußen hat in kurzer Zeit die gleiche Summe wie Westfalen aufgebracht. Die Versammlung beschloß dann, eine rege Werbetätigkeit für die gute Sache zu entfalten. Auch wurde eine Kommission eingesetzt, die wegen der Wahl des Ortes, wo das Heim seine Stätte finden soll, zu beschließen hat. Jede der 11 Handelskammern soll ein Mitglied ernennen.

Dortmund, 5. Nov. (Ein Zentner Kartoffeln für 14 Mk.) Der Händler Paul Biehmeier aus Dortmund verkaufte in der Kolonie der Zeche „Freier Vogel" den Zentner Kartoffeln für 14 Mk. Er hatte sich wegen Kriegswuchers und weil er aus dem Dortmunder Bezirk Kartoffeln ausgeführt hatte, vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten. Er behauptete in der gestrigen Verhandlung, die Kartoffeln seien unterwegs geradezu gewaltsam vom Wagen genommen und mit 14 Mk. den Zentner bezahlt worden. Der Amtsanwalt beantragte eine Geldstrafe von 300 Mk. wegen verbotener Kartoffelausfuhr und 300 Mk. wegen Kriegswuchers. Das Gericht erklärte sich jedoch für unzuständig und verwies die Sache an die Strafkammer, da Betrug im Rückfall vorliege.

Wattenscheid, 5. Nov. Auf der Zeche „Bonifatius" stürzte der Fahrhauer Bernhard Sackers vom Hohenstein in einen Stapelschacht. Er konnte nur als Leiche geborgen werden. Auch sein Vater, der Fahrhauer auf der Zeche „Holland" war, hatte auf die gleiche Weise seinen Tod gefunden. Sein Bruder erlitt vor etwa vier Monaten den Heldentod fürs Vaterland.

Düsseldorf, 5. Nov. (Kriegswucheramt für den Regierungsbezirk Düsseldorf.) Unter dem Vorsitz des Regierungsrats Dr. Hoffmann hat im Rathause die Preisprüfungsstelle für den Regierungsbezirk Düsseldorf ihre erste Sitzung abgehalten. Nach einem Vortrag des Regierungsrats Ramlah und des Ersten Staatsanwalts Seel über die Bekämpfung des Wuchers und Kettenhandels wurde einstimmig beschlossen, für den Regierungsbezirk Düsseldorf ein Kriegswucheramt zu errichten, nämlich im Hinblick darauf, daß der Wucher bisher im kleinen zwar gestraft worden sei, aber Wucher im großen sich der Verfolgung zu entziehen gewußt hätte. Dieses Amt soll in Verbindung mit den örtlichen Preisprüfungsstellen gegen Wucher und Kettenhandel tatkräftiger vorgehen, als es bisher geschehen ist. Bei der Besprechung der Butterfrage wurde festgestellt, daß die Spannung zwischen Erzeuger- und Kleinhandelspreis so gering sei, um die Selbstkosten der Städte bei der Verteilung der Butter zu decken. Die Schuh- und Kleiderfrage soll den örtlichen Preisprüfungsstellen zu besonderer Prüfung und entsprechender Berichterstattung an die neuen Bezirksstellen überwiesen werden. Für die Aufhebung des Brötchenbackverbots konnte sich die Versammlung nicht entschließen, weil bei dem jetzigen Verfahren eine bessere Ausnutzung des Mehles gewährleistet sei. Ausführlich wurde dann noch die Gemüse- und Obsttrage besprochen und ein weiterer Ausschuß mit der Beratung betraut. In Aussicht genommen ist, mit Richtpreisen zu arbeiten.

Köln, 5. Nov. Die Ausstellung für Kriegsfürsorge wurde geschlossen. Während der kleinen Schlußfeier sprach Beigeordneter Professor Dr. König allen Damen und Herren, die in so uneigennütziger Weise ihre Kräfte in den Dienst der guten Sache gestellt haben, herzlichen Dank aus. Die Ausstellung wurde von über 350 000 Personen besucht.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✦ In der letzten Sitzung des Haushaltsausschusses des Reichstages kamen **Arbeiterfragen** zur Erledigung. Es wurden mancherlei Beschwerden, auch aus den großen Unternehmungen, vorgebracht. Oberst v. Wrisberg betonte, die Heeresverwaltung habe ein warmes Herz für die Arbeiter und man kenne ihre Leistungen. Es sei zu hoffen, daß allen hier geäußerten Wünschen entsprochen werden wird. Reichsbankpräsident Havenstein gibt Auskunft über die Abgabe von Gold an die verarbeitenden Gewerbe, die sich im Rahmen des unumgänglich Notwendigen halte. Der Vorsitzende schließt die Sitzung, die 111., mit dem Bemerken, daß vermutlich vor Weihnachten noch einige Sitzungen des Reichshaushaltsausschusses stattfinden werden.

✦ Durch eine Verordnung hat Generalgouverneur v. Beseler **allen Städten über 20 000 Einwohnern des Generalgouvernements Warschau das städtische Wahlrecht verliehen.** Der im Mai d. Js. erfolgte Erlaß einer Stadt- und Wahlordnung für die Landeshauptstadt Warschau, die der Stadt ein Kurienwahlrecht auf Grund des Proportionalwahlsystems verlieh, wurde im ganzen Lande mit solchem Beifall aufgenommen, daß von allen Seiten aus den übrigen Städten des Landes Petitionen an den Generalgouverneur und den Verwaltungschef des Generalgouvernements gelangten mit der Bitte, auch ihnen das städtische Wahlrecht auf der Grundlage der Warschauer Wahlordnung zu verleihen.

✦ Die Regierung des Königreichs Sachsen erklärte zu der bekannten **Petition gegen die Reichskanzlerpolitik**, sie sei grundsätzlich bereit, dem zuständigen Ausschuß über die auswärtige Politik und die Stellung Sachsens dazu Aufschluß zu geben. Die Petition sei jedoch hierzu eine ungeeignete Grundlage.

Großbritannien.

✕ Auch England hat seine **Kartoffelkurgen.** Auf eine Beschwerde im Unterhaus erklärte der Finanzminister, der hohe Kartoffelpreis — er ist innerhalb einer Woche um 100 % gestiegen — sei auf Arbeiterwangel und schlechtes Wetter zurückzuführen. Eine Einschränkung des Kartoffelverbrauchs sei zu empfehlen.

Griechenland.

✕ Der Vorstoß der **Revolutionäre gegen die königstreuen Truppen in Katerini** hat zu wiederholten Kämpfen geführt. Die griechische Garnison von Katerini in Stärke von 170 Soldaten, die von dem Obersten Mitas befehligt wird, zog sich nach Gefecht mit den Revolutionären auf die umliegenden Höhenzüge zurück. Dem Obersten Mitas wurden von Athen mit der Eisenbahn 1500 Soldaten mit Kanonen zur Verstärkung geschickt. Die Verbandsgesandten wollten eine neutrale Zone in Katerini schaffen, um Zusammenstöße zwischen Athen und Saloniki zu vermeiden und Katerini den revolutionären Soldaten Venizelos zuzusprechen. Die Königstreuen von Citochori griffen aber die Venizelisten in Katerini an und die Gefechte dauern an.

Aus In- und Ausland.

Stockholm, 4. Nov. Der Stockholmer Ausschuß zu einer Sammlung für die Luftverteidigung überreichte heute dem König eine Schenkungsurkunde über 700 000 Kronen.

Rotterdam, 4. Nov. Die Londoner „Daily Expreß" will wissen, Argentinien habe Verhandlungen zur Übernahme der in den dortigen Häfen liegenden deutschen und österreichischen Schiffe eingeleitet.

Christiania, 4. Nov. Heute soll der Wortlaut der **norwegischen Antwort auf die deutsche Note** endgültig festgestellt werden. **Die Überreichung in Berlin** soll dann alsbald erfolgen.

Basel, 4. Nov. Die gestern eingetroffenen Nummern des Pariser „Matin" und des „Journal" sind in der Schweiz beschlagnahmt worden.

London, 4. Nov. Die Besitzer der Kohlenzechen von Südwales haben dem Arbeiterverband angezeigt, daß sie eine Herabsetzung der Löhne um 10 % fordern. Die ungelernten Arbeiter haben eine Aufbesserung um 15% verlangt.

Bukarest, 4. Nov. Der an Typhus erkrankte **Prinz Mircea von Rumänien, der jüngste Sohn des Königs,** ist **im Alter von vier Jahren gestorben.**

Liebknecht endgültig verurteilt.

Berlin, 4. November.

Vor dem Reichs-Militärgericht in Charlottenburg wurde heute über die Revision des Abg. Liebknecht gegen seine Verurteilung am 23. August d. Js. durch das Oberkriegsgericht des Gouvernements Berlin verhandelt.

Nach etwa zweistündiger unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführter Verhandlung verkündete der Verhandlungsführer: Der Gerichtshof hat die Revision des Angeklagten verworfen.

Es bleibt also bei dem Spruch des Oberkriegsgerichts, das Liebknecht zu 4 Jahren 1 Monat Zuchthaus, Ausstoßung aus dem Heere und 6 Jahren Ehrverlust verurteilte unter Anrechnung von 6 Monaten auf die Untersuchungshaft. Das Revisionsgericht fand, daß der Angeklagte zu Recht wegen Kriegsverrat, erschwerten Ungehorsams und Widerstand gegen die Staatsgewalt verurteilt sei. Die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte sei dem Ermessen des erkennenden Gerichts anheimgestellt und entziehe sich der Nachprüfung des Revisionsrichters. **Aus allen diesen Gründen werde die Revision verworfen, und die Kosten** des Verfahrens dem Angeklagten auferlegt.

Britische Minister der Deutschfreundlichkeit verdächtig.

London, 4. November.

Im Unterhause wurde die Regierung heftig angegriffen, weil im Indischen Amt ein 70jähriger deutscher Gelehrter mit der Katalogisierung persischer Handschriften — woran er bereits seit 1872 arbeitet! — beschäftigt werde. Der Abgeordnete Booth verstieg sich zu der Drohung, daß das Kabinett über diesen Fall stürzen könnte. Es herrsche nämlich die Überzeugung, daß eine Anzahl von Deutschfreunden in der Regierung sei. Viele seien überzeugt, daß sich unter den Ministern Verräter befänden; viele glaubten, daß „gewisse hervorragende Männer" in deutschem Solde ständen. Irgendwo bestehe ein geheimer Einfluß, der zugunsten Deutschlands wirksam sei, und der die Ministerien lähmte und hindere.

London, 4. Nov. Als **versenkt** wurden gemeldet der englische Dampfer „Glenlogan" (5838 Tonnen), der Fischdampfer „Florent", der italienische Dampfer „Dilta" und der norwegische Dampfer „Saturn".

Bukarest, 4. Nov. Der Oberbefehlshaber der russisch-rumänischen Dobrudscha-Armee, General Jakuschkin wurde durch den seither unter Brussilow in Galizien kämpfenden General Sacharow ersetzt.

Verordnung
über Höchstpreise für Rüben
vom 26. Oktober 1916.

Auf Grund des § 1 der Bekanntmachung über Kriegsmaßnahmen zur Sicherung der Volksernährung vom 22. Mai 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 401) und der Bekanntmachung über die Errichtung eines Kriegsernährungsamts vom 22. Mai 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 402) wird verordnet:

§ 1

Beim Verkaufe von Rüben durch den Erzeuger dürfen folgende Preise für den Zentner nicht überschritten werden:

1. bei Wasserrüben, Stoppelrüben, Herbstrüben unter Ausschluß der Teltower Rübchen	1,50 ℳ
2. bei Runkelrüben und Zuckerrunkeln unter Ausschluß der roten Rüben (rote Bete)	1,80 „
3. bei Kohlrüben (Wruken Bodenkohlrabi, Steckrüben)	2,50 „
4. bei Möhren aller Art	4,00 „

Die Preise schließen die Kosten der Beförderung bis zur Verladestelle des Ortes, von dem die Ware mit der Bahn oder zu Wasser versandt wird, und die Kosten der Verladung ein.

Die Landeszentralbehörden können niedrigere als die im Abs. 1 bestimmten Höchstpreise festsetzen; sie können für kleine Speisemöhren, die zu Speisezwecken gebaut sind (Karotten), höhere als die im Abs. 1 Nr. 4 bestimmten Höchstpreise festsetzen.

§ 2

Verträge zwischen dem Erzeuger und Dritten über den Erwerb von Rüben der im § 1 genannten Art, die vor Inkrafttreten dieser Verordnung abgeschlossen sind, sind ungültig, sofern sie zu höheren als im § 1 festgesetzten Preisen abgeschlossen sind und die verkauften Rüben sich zur Zeit des Inkrafttretens dieser Verordnung noch auf dem Grundstück des Erzeugers befinden.

§ 3

Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden setzen Höchstpreise für den Verkauf von Rüben der im § 1 genannten Art durch den Groß- und Kleinhandel fest. Sie können bestimmen, daß beim Verkaufe durch den Erzeuger an den Verbraucher höhere als die im § 1 festgesetzten Höchstpreise gelten.

Die Landeszentralbehörden können bestimmen, daß Verträge, die vor Festsetzung der Höchstpreise (Abs. 1) zu höheren Preisen abgeschlossen und noch nicht erfüllt sind, ungültig sind.

§ 4

Die Kommunalverbände können Ausfuhrverbote oder Ausfuhrbeschränkungen für Rüben der im § 1 genannten Art erlassen. Die Landeszentralbehörden können nähere Bestimmungen treffen.

§ 5

Die vom Reichskanzler bestimmten Stellen sind beim Ankauf von Rüben der in § 1 genannten Art an die Höchstpreise, die in dieser Verordnung oder auf Grund dieser Verordnung festgesetzt sind, nicht gebunden.

Die auf Grund des § 4 erlassenen Ausfuhrverbote oder Ausfuhrbeschränkungen gelten nicht für die Lieferung an die nach Abs. 1 vom Reichskanzler bestimmten Stellen.

§ 6

Das Eigentum an Rüben der im § 1 genannten Art kann durch Anordnung der zuständigen Behörde einer von dieser bezeichneten Person übertragen werden. Die Anordnung ist an den Besitzer zu richten. Das Eigentum geht über, sobald die Anordnung dem Besitzer zugeht.

Der Übernahmepreis wird unter Berücksichtigung der Höchstpreise sowie der Güte und Verwertbarkeit der Vorräte von der zuständigen Behörde festgesetzt. Die höhere Verwaltungsbehörde entscheidet endgültig über Streitigkeiten, die sich aus der Anordnung ergeben.

Mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft:

1. wer die in dieser Verordnung oder auf Grund dieser Verordnung festgesetzten Preise überschreitet;
2. wer einen andern zum Abschluß eines Vertrages auffordert, durch den die Preise (Nr. 1) überschritten werden, oder sich zu einem solchen Vertrag erbietet.
3. wer einem nach § 4 erlassenen Verbote zuwiderhandelt.

Neben der Strafe können die Gegenstände, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht, eingezogen werden.

§ 8

Die Landeszentralbehörden bestimmen, wer als höhere Verwaltungsbehörde, zuständige Behörde und Kommunalverband anzusehen ist.

§ 9

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, 26. Oktober 1916

Der Präsident des Kriegsernährungsamtes
von Batocki

Ich kaufe jede Menge
Stoppelrüben
zum Höchstpreise von **1.50 Mk.**,
Runkelrüben
zum Preise von **1,80 Mk.**
für den Zentner.
Fr. Pottkamp, Pr. Oldendorf

Ulfstein-Bücher
empfiehlt Franz Schlüter.

Alle Sorten Briefpapiere
empfiehlt
Franz Schlüter

Wir suchen zu sofort einen zuverlässigen
Kutscher
Leopold Engelhardt & Biermann
Bünde i. W.

„U 53" bei der Arbeit.

Nach Mitteilungen des Kommandanten.

Kapitänleutnant Rose, der Kommandant des U-Bootes 53, erzählte folgende interessante Einzelheiten von der Ozeanfahrt und dem Aufenthalt im Hafen Newport:

Trotz häufigen schlechten Wetters war Haltung und Begeisterung der Offiziere und Mannschaften von Anfang bis zu Ende vorzüglich. Es wurden z. B. allabendlich von den in dem engen Kommandoturm versammelten Leuten der Freiwache mehrstimmig vaterländische Lieder gesungen. Bei einem Sturm, welchen „U 53" bei der Rückfahrt auf der Höhe der Neufundland-Bank zu überstehen hatte, stand eine sehr schwere, aber auch sehr lange See, bei der sich das beigedrehte Boot vorzüglich benahm, ohne Wasser auf den Turm zu bekommen. Man wähnte sich wie in einer Alpenlandschaft und die Leute holten einander in den Turm herauf, um sich gegenseitig das großartige Schauspiel zu zeigen.

Die Rückfahrt wurde durch teilweise Benutzung des Golfstromes außerordentlich gefördert. Aus seemännischen Gründen war es in der Nähe der Neufundlandbank notwendig, den Golfstrom zeitweise zu verlassen, wobei die Wassertemperatur in der Zeit von 6 Stunden von 22 Grad auf 8 Grad herunterSank, weil das Boot von dem Golfstrom in den kalten Labradorstrom übergetreten war. Dieser außerordentliche Temperaturwechsel wurde sehr angenehm empfunden, besonders von den Leuten an Deck bei den überkommenden Spritzern. Nördlich von Schottland wurde bei der Rückfahrt wegen schlechten Wetters an zwei Tagen längere Zeit unter Wasser gefahren.

Die amerikanischen Marinebehörden in Newport benahmen sich nach jeder Richtung liebenswürdig. Unverkennbar aber war, daß dem Chef der Marinestation ein Stein vom Herzen fiel, als er von dem Kommandanten des U-Bootes hörte, daß dieser keine Auffüllung seiner Betriebs- und Lebensmittel beabsichtigte. Kapitänleutnant Rose hatte den Eindruck, daß seitens der amerikanischen Behörden Schwierigkeiten gemacht worden wären, wenn er Betriebs- oder Lebensmittel verlangt hätte. Das U-Boot wurde bei dem zweistündigen Aufenthalt außerordentlich stark besucht, besonders von amerikanischen Marineoffizieren, die zum großen Teil mit ihren Damen kamen. Alle zeigten herzliche Teilnahme für das Boot und seine Besatzung. Der menschlichen Natur entsprechend war im einzelnen das Benehmen der Besucher verschieden. Während z. B. die Frau eines amerikanischen Admirals den ihr vom Kommandanten überreichten Kuchen „zum ewigen Angedenken" aufzubewahren versprach, verzehrte ihre Tochter das ihr übergebene Stück mit bestem Appetit sofort auf der Stelle. Das U-Boot war durch eine der vor Newport liegenden Signalstationen schon vorher angemeldet, so daß man in Newport auf seinen Empfang vorbereitet war.

Seine Kreuzertätigkeit nahm „U 53" nach dem Verlassen von Newport auf. Das erste Schiff, das dem U-Boot in den Weg kam, war der amerikanische Dampfer „Kanaan". Es kostete erhebliche Mühe, ihn zu bewegen, einen Offizier mit den Papieren an Bord des U-Bootes zu schicken. Der Kapitän gab fortgesetzt Morsesprüche mit neuen Anfragen und Angaben ab. Als „Kanaan" nach Durchsicht seiner Papiere wieder freigelassen wurde, ging der Kapitän sofort an, in lebhaftester Weise von seinen Erlebnissen mit dem U-Boot funkentelegraphisch zu berichten. Es gelang indessen, die Übermittlung seiner Signale durch eigenes Funken vom „U 53" zu stören. Auf dem englischen Dampfer „Strathdene" bestand die Besatzung fast ausschließlich aus Farbigen, Chinesen und Negern. Der versenkte norwegische Dampfer „Christian Knudsen" hatte 7500 Tonnen Erdöl für London an Bord. „U 53" hat seine Ölvorräte aus diesem Dampfer nicht ergänzt, wie behauptet und auch von einigen deutschen Zeitungen verbreitet wurde. Für die Rettung seiner Mannschaft wurde dem „Christian Knudsen" besonders viel Zeit gelassen. Der englische Dampfer „Westpoint" gab, sobald er des U-Bootes ansichtig wurde und von den feindlichen Charakter des Bootes erkannte, ununterbrochen das bekannte „S.O.S."-Hilfesignal (in höchster Lebensgefahr) ab, obwohl er sich doch nicht in dem landläufigen Sinne, sondern lediglich im militärischen, in Seenot befand. Der englische Passagierdampfer „Stephano" benahm sich außerordentlich eitrig. Er hatte, während das U-Boot noch mit dem holländischen Dampfer „Blommersdijk" beschäftigt war und bis dahin nur aufgelotet war, die Papiere auf das U-Boot zu schicken, sofort begonnen, seine Passagiere und Mannschaften in die Boote zu setzen. Als „U 53" sich ihm näherte, war der Dampfer bereits verlassen. Sein Abstand vom Feuerschiff betrug nur einige Tausend Meter. Es hatten sich im Laufe der Unternehmungen von „U 53" 16 amerikanische Zerstörer in der Nähe des Feuerschiffs und der versenkten Dampfer versammelt, ohne sich aber in irgendeiner Weise in die militärischen Maßnahmen des U-Bootes einzumischen oder sie zu stören.

•

Belgisch-französisches Klüten gegen ihre Landsleute.

Berlin, 4. November.

Nach den amtlichen Veröffentlichungen der „Gazette des Ardennes" sind im Monat Oktober unter der Bevölkerung im besetzten französisch-belgischen Gebiet durch Artilleriefeuer oder Fliegerbomben unserer Feinde

getötet 37 Männer, 16 Frauen, 15 Kinder,
verwundet 67 „ 55 „ 43 „

Die Gesamtzahl der unschuldigen Opfer seit September 1916 ist damit auf 2348 gestiegen, die von den Geschossen ihrer eigenen Brüder grundlos dem Verderben überantwortet wurden.

Zur Anzeige, daß ich wieder anwesend sein werde an Bruchband ohne Feder, welches bequem auch nachts zu tragen ist, wodurch die Bruchöffnung stets geschlossen und Stärkerwerden verhindert wird; mit **Regulierband,** welches verschiedene Beleibtheit besitzt und daher starken Leuten zu empfehlen ist, schließt die Bruchöffnung und hält ohne Tragen des Streckriemens den Bruch zurück, und noch andere mehr; mit **Muttergurtel** für an Bauchleidende Damen, bei denen Tragen Schmerzen sich lindern und die Arbeit verrichtet werden kann, ist von jeder Dame selbst anzulegen und behändigt nicht; mit **Leibbinden** für Fettleibige, an Nabelbruch Leid. usw.; mit **Suspensor** für Krampfad., Wasserbr. und Hodenleider für jedes Alter; mit **Mastdarmgurtel,** welcher Zurückhaltung des Mastdarmvorfalls bewirkt. **Für Bruch- u. Vorfall-Leidende** in **Bad Essen:** Donnerstag, **9. November,** Gasthof Nolte, vormittags von 8—12 Uhr; **Pr. Oldendorf: Donnerstag, 9. Nov.,** Bahnhof, Hotel Hahn, nachm. v. 1½—4 Uhr; **Rahden: Freitag, 10. Nov.,** Spickers Gasthof, vorm. 8 bis nachm. 3 Uhr; **Lübbecke: Montag, 13. Nov.,** Gasthof Wittekind, vorm. von 10 bis nachm. 3 Uhr. Ich lege Muster vor u. nehme Bestellungen entgegen. **H. Rohdis,** Bandagist, **Hamburg 6,** Altonaerstr. 16, St. Pa[illegible]